Hauptkirche St. Michaelis

St. Michaelis

Hauptkirche St. Michaelis · Englische Planke 1 · 20459 Hamburg

Hamburg, 21. Juni 2026

Michelgruß zum Tag der Geburt Johannes des Täufers (Johannis) am 3. Sonntag nach Trinitatis

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Evangelium nach Johannes grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Dies ist das Zeugnis Johannes des Täufers: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ (Johannes 3, 30).

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg, Gewalt und Hunger betroffen sind – in Israel, im Libanon, im Iran, in der Ukraine und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakonin Frickmann für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder Pastorin Julia Atze Pastorin Corinna Senf

Hauptkirche St. Michaelis
Englische Planke 1
20459 Hamburg
www.st-michaelis.de

Zentrale +49 (0)40 376 78 -0
Telefax +49 (0)40 376 78 -254
info@st-michaelis.de

Hamburger Sparkasse
IBAN DE52 2005 0550 1226 1210 00
BIC HASPDEHHXXX

Psalmgebet Tag der Geburt Johannes des Täufers (Johannis)

Siehe, ich will meinen Boten senden, spricht der HERR,
der vor mir her den Weg bereiten soll.

Maleachi 3, 1

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum,
er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.

Die gepflanzt sind im Hause des HERRN,
werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen.

Und wenn sie auch alt werden,
werden sie dennoch blühen, furchtbar und frisch sein,

dass sie verkündigen, dass der HERR gerecht ist;
er ist mein Fels und kein Unrecht ist an ihm.

Psalm 92, 13-16

Siehe, ich will meinen Boten senden, spricht der HERR,
der vor mir her den Weg bereiten soll.

Maleachi 3, 1

Lied: EG 141 Wir wollen singn ein‘ Lobgesang

Predigttext: Matthäus 11, 11-19

11 Wahrlich, ich sage euch: Unter allen, die von einer Frau geboren sind, ist keiner aufgetreten, der größer ist als Johannes der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer als er. 12 Aber von den Tagen Johannes des Täufers bis heute leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt tun, reißen es an sich. 13 Denn alle Propheten und das Gesetz haben geweissagt bis hin zu Johannes; 14 und wenn ihr’s annehmen wollt: Er ist Elia, der da kommen soll. 15 Wer Ohren hat, der höre! 16 Mit wem soll ich aber dieses Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindern gleich, die auf dem Markt sitzen und rufen den andern zu: 17 Wir haben euch aufgespielt und ihr habt nicht getanzt; wir haben Klagelieder gesungen und ihr habt nicht geweint. 18 Denn Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, und sie sagen: Er ist von einem Dämon besessen. 19 Der Menschensohn ist gekommen, isst und trinkt, und sie sagen: Siehe, dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder! Und doch ist die Weisheit gerechtfertigt worden aus ihren Werken.

Predigt von Hauptpastor Alexander Röder:

„Auf dem Sessel soll er ausruhen, wenn er kommt, um den Messias anzukündigen.“ Mit diesen Worten, liebe Gemeinde, erklärte ein älterer Herr, bei einer Führung durch eine Synagoge in Südfrankreich einen prachtvollen Sessel, der in etwa drei Metern Höhe an der Wand angebracht war und bei den Besuchern einiges Rätselraten hervorgerufen hatte. Der da kommen würde, ist der Prophet Elia, der nach jüdischer Überlieferung vor dem Messias erscheinen wird.

Elia war ein Einzelkämpfer für den wahren Glauben in Israel, das zu falschen Götzen abgefallen war; ein Mann der wochenlang in der Wüste von Wasser und Brot lebte. An seinem Ende, so berichtete der ältere Herr weiter, ist Elia in einem feurigen Streitwagen gezogen von feurigen Rossen in den Himmel aufgefahren. Von dort würde er am von Gott bestimmten Tage wiederkommen, um dem Messias den Weg zu bereiten. Damit er von seiner langen Reise aus dem Himmel etwas ausruhen könnte, gebühre ihm ein besonders bequemer Stuhl, den es in fast allen Synagogen gäbe. Bislang sei dieser Sessel leer geblieben. Aber er könne warten, lächelte der ältere Herr lebensweise, und wenn er darüber stürbe, käme Elia eben nach ihm. So gelassen konnte er mit der religiösen Überlieferung seines Volkes umgehen und das mit jenem Humor, mit dem Menschen jüdischen Glaubens über sich selbst und ihre Tradition lächeln können und sie dennoch sehr ernst nehmen.

„Elia ist gekommen“, sagt Jesus zu den Jüngern des Täufers Johannes, der eingekerkert ist und seine Hinrichtung befürchten muss und den im Gefängnis Zweifel plagen, ob Jesus tatsächlich der Messias ist, den er vorausgesagt hatte. Was Jesus sagt, klingt nicht humorvoll, sondern eher ein wenig frustriert. Die Erwartungshaltung an ihn als Messias ist offensichtlich eine andere, und der Blick von außen auf sein Wirken ein sehr eingeschränkter. Dabei ist er doch gekommen, denen Erleichterung, Hoffnung und Mut zu schenken, die das alles am nötigsten brauchen. Sein Weg ist der einer Gnadentat oder Heilung zurzeit.

Johannes ist ein großartiger Prophet, ein würdiger wiedergekehrter Elias, so sagt Jesus, aber die Menschen nehmen weder dessen Botschaft an noch seine. Doch selbst Johannes erkennt die Messianität Jesu nicht an dem, was er tut. Darum ist im Himmelreich selbst der Kleinste größer als der Täufer, sagt Jesus .

Dieses „Geschlecht“, sagt Jesus, und meint seine Zeitgenossen, ist voller Widerstand im Geist, ist wie Kinder, die gemeinsam spielen wollen, aber die Spielregeln ablehnen. Sollte man nicht tanzen, wenn fröhlich aufgespielt wird? Oder weinen, wenn Klagelieder gesungen werden? Sie sind hartherzig nur, um hartherzig zu sein. Sie suchen nach dem Haar in der Suppe und vergessen dabei, die köstliche Suppe zu essen, von der Johannes und Jesus auf je eigene Art künden. Klingt fast wie die Generation, die jetzt lebt, die hier lebt, in der wir leben, zu der wir auch gehören, aber anders sein könnten.

Johannes war der Asket, freudlos und auf anstrengende Weise intensiv. Ein dämonischer Typ, besessen geradezu – so das Urteil der Zeitgenossen. Jesus war zugewandt, feierte und bildete damit das Reich Gottes ab. Ein Fresser und Säufer. Kann man es den Leuten irgendwie recht machen? Gibt es irgendeinen Propheten oder Lehrer, auf den die Menschen hören?

Was, wenn Elia wirklich wiederkommt? Werden die ultraorthodoxen Juden in Israel ihn erkennen und anerkennen? Oder die liberalen?

Was, wenn er in Johannes dem Täufer gekommen ist? Haben wir auf ihn gehört oder auf Jesus – über ein sanftes Bemühen hinaus?

Mir ging während der liebevollen Führung durch die Synagoge meine christliche Tradition durch den Kopf, und die Entsprechungen fielen mir auf, wie niemals zuvor: Die Parallelen zwischen diesem ersten Propheten Elia und dem letzten der Propheten, von denen die christliche Überlieferung spricht: Johannes, dessen irdischen Geburtstag wir heute begehen. Er war ein Einzelkämpfer für den Gott Israels wie Elia, lebte lange Zeit abgeschieden in der Wüste und ernährte sich von Heuschrecken und wildem Honig. Wortgewaltig trat er für seinen Gott auf und predigte – völlig kompromisslos und nicht selten auch undiplomatisch – Buße und Umkehr, gefährdet, als lästiger Störer von den Mächtigen in Staat und Religion mundtot gemacht und aus

dem Weg geschafft zu werden. Eine skurrile Persönlichkeit, zu dessen Predigten wie zu einem Großevent sogar die Jerusalemer Schickeria hinaus an den Jordan zog, um ihn zu hören und sein Taufbad zu empfangen. Zimperlich ging Johannes nicht mit diesen Leuten um. So wie Elia dem König Ahas und seiner heidnischen Frau Isebel wegen ihrer gottlosen Selbstherrlichkeit prophezeit hatte, die Hunde würden ihre Leichen an der Stadtmauer fressen, so beschimpfte Johannes die religiösen Führer seiner Zeit als Schlangenbrut und stellte gar die Erwählung Israels in Frage, die man längst als selbstverständlichen Besitz erachtete.
Doch am Ende ging die Parallele mit Elia nicht auf. Am Ende nämlich gab es keine spektakuläre Himmelfahrt; vielmehr wurde Johannes eingekerkert und vor seiner Hinrichtung im Gefängnis von Zweifeln geplagt. Vorläufer Jesu, dieser ganz anderen Messiasgestalt, bis zu seinem Tod, und am Ende nicht mal mehr überzeugt, Vorläufer des wahren Messias zu sein.
Dieser ging zu den Gottlosen, um sie für Gott zu gewinnen, verkehrte mit Zöllnern und Sündern und sprach davon, dass nicht Gesunde einen Arzt benötigten, sondern einzig Kranke.
Für Jesus führt Johannes die Schar der Propheten an, die in der Heilsgeschichte Israels das Wort ergriffen und für Gott den Mund aufgetan haben. Er ist Elia, der erste und der letzte der Propheten und so ist sein Kommen kein Zufall, sondern Gottes Wille und Plan. Schon mit ihm, dem Täufer, bricht sich das kommende Reich der Himmel Bahn, wird ein Tor wenigstens einen Spalt breit geöffnet, denn die Predigt des Johannes mündet unmittelbar in die Verkündigung Jesu selbst: Kehrt um! Schaut doch achtsam, wo Gott ist in eurem Leben. Lasst ihn nicht unbeachtet zurück auf eurem Weg, sondern sucht ihn für euch.
Wie bist du, Gott, und wo bist du in meinem Leben? Die viel gestellte Frage, die für viele Menschen im Schweigen Gottes verhallt und Gott für sie rätselhaft und fragwürdig werden lässt, weil er so anders ist und so fremd, weil er Leid und Gewalt offensichtlich nicht bekämpft, weil er unschuldige Menschen sterben lässt und der Zerstörung von Liebe und Leben nicht wehrt.
Brich auf und suche Gott in deinem Leben, auch auf dessen dunklen Seiten; suche den Weg, den er vor dir hergeht, damit er dich zu sich führe. Es ist immer sein Weg mit dir, kein anderer kann ihn gehen für dich – das ist die Übersetzung des Umkehrrufes, den Johannes verkündet hat und in den Jesus einstimmt.
Der Täufer hatte es eigentlich für sich begriffen: Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen, so sind seine Worte. Ich muss immer weniger werden an jedem Tag meines Lebens – schon allein rein biologisch. Ich muss auch weniger werden, damit der Kommende Gottes in mir wachsen kann, damit an meinem Lebensende sein Leben in mir vollkommen zum Strahlen kommt und mir ein neues, ewiges Leben schenkt, damit ich sein kann, wo er ist und wie er ist.
Und darum soll ich mein Wenigerwerden nicht erleiden, sondern gestalten, soll mich immer mehr öffnen für Gott, für seinen Geist, für sein Wort, für seine Sakramente, für sein Formen an mir zu dem Menschen, den er in mir sieht – schon jetzt.
Doch Johannes kann an seinem Ende diesen letzten entscheidenden Schritt nicht tun. Er kann nur sehen, dass Gott sich seinen Vorstellungen entzieht und sich als der ganz andere enthüllt: der Schwache auf der Seite der Schwachen, während doch die Mächtigen in ihren Ämtern bleiben. Ist das gerecht? Wieso hat er sich keine neuen Kinder erweckt aus den Steinen des Jordans und die Pharisäer und Sadduzäer zum Teufel gejagt und das politische Establishment? Wieso meint dieser Jesus auch die mit seinem Wort?
Wer das Reich Gottes annehmen kann, wie Jesus es gelebt und verkündet hat, wer Gott als eine unendliche und ewige Entdeckung und als ewiges Wachstum erfährt und bekennt, der ist

geschickt für das Reich Gottes, der wird dort ein Großer sein, wenn er auch in den Augen der Menschen ein Nichts war, nichts galt und kein Ansehen hatte.
Das ist noch radikaler als das Wort des Täufers, wenn wir es ernst nehmen. Denn es besagt, dass – wollen wir Christus wachsen lassen auch in uns – eine bloße Zuschauerrolle in Sachen des Glaubens ausgeschlossen ist. Ich muss mich entscheiden. Ein Theologe hat es einmal so gesagt: eine „wohltemperierte" Religiosität kann es nicht geben, weil sie ganz offensichtlich keinen Zugang findet zum Reich Gottes. Es braucht ein leidenschaftliches Herz für den Kommenden, denn darum geht es im Glauben bis heute – darum ging es schon Johannes dem Täufer, der am Ende vor der Größe Gottes zurückblieb und dennoch zu den Großen gehört: die tiefe Sehnsucht wach zu halten oder überhaupt zu wecken, mit Gott zu sein, ihn zu schauen, ihn zu hören, seine Ewigkeit zu kosten und immer Neues von ihm zu erwarten.
Das Himmelreich ist uns ganz nah, wenn wir uns im Glauben danach ausstrecken, wenn wir Ohren haben, die hören wollen.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus, unserm Herrn.
Amen.

Fürbitten:

Lasst uns beten:
Unsere Zeit steht in deinen Händen, Gott, Schöpfer und Erlöser; die Tage und Jahre sind dein. Gutes empfangen wir und Schweres. Du gibst uns zu tragen, und du trägst das Schwere mit uns. Auf der Höhe des Jahres halten wir inne und schauen zurück.

Wir danken für alles, was bisher gelungen ist in diesem Jahr. Wir danken für die Neugeborenen, für die Menschen, die sich gefunden haben, für den Segen, den du auf unser Tun legst, für die neuen Möglichkeiten, die geöffneten Türen, die glückliche Ankunft. Bewahre alles, was gut begonnen hat, begleite es und führe es zu deinem Ziel. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich für die Menschen, die in diesem Jahr schon Schweres erdulden mussten, für die Menschen, die schwer erkrankt sind, für die, die geliebte Menschen verloren haben, denen der Glanz der Tage abhandengekommen ist und die sich um den Zustand der Welt sorgen. Du bist Mitte und Ziel der Zeit. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Du bist Trost und Liebe. Auf der Höhe des Jahres halten wir inne und sehen der Zukunft entgegen. Komm du uns entgegen, unseren Kindern und den Menschen, die Neues wagen, unserer Stadt, unserem Land und allen, die Verantwortung für das Zusammenleben der Menschen übernommen haben. Wir bitten um Frieden, wo Krieg herrscht, und um Versöhnung, wo Menschen und Völker sich entzweit haben. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bitten dich um Segen für den Sommer und alle, die in den Urlaub aufbrechen, um Bewahrung und Erholung. Für die Ernte bitten wir, für uns und alle, die zu uns gehören. Du bist Mitte und Ziel der Zeit. Du bist Trost und Liebe. Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Auf der Höhe des Jahres halten wir inne und hören auf dein Wort. Deine Boten hast du ausgesandt. Johannes den Täufer hast du berufen, damit wir deinen Christus sehen und auf ihn

hören. Er ist das Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Er ist unser Friede. Durch ihn bitten wir dich. Erbarme dich unser. Er lebt mit dir und dem Heiligen Geist, ein Gott in alle Ewigkeit.

Michel-Segen Juni 2026:

Auf der Höhe des Jahres schenke dir Gott den dankbaren Blick zurück,
auf alles, was er dir Gutes getan hat,
und den vertrauensvollen Blick voraus
auf die Wege, die er dich führen will.

Das helle Licht dieser Tage sei dir ein Bild für das ewige Licht,
mit dem Gott in deinem Herzen aufstrahlen will,
und die Wärme des beginnenden Sommers
ein Bild für die Liebe, mit der du von ihm geliebt bist.

Gott schenke dir Freude an jedem Tag
und bewahre dich vor Unglück und jeder Gefahr.
Er gebe dir Frieden in deinem Haus und in deinem Herzen.

So segne dich der gütige und liebende Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.
Amen.